Nestlé macht Lust auf mehr

Der Nahrungsmittel- und Getränkeriese wächst trotz Gegenwind solid

Weltmarktleader Nestlé hält sich auf Rekordkurs und verspricht gar, «das Beste» komme erst noch. Ein besonderes Augenmerk gilt den aufstrebenden Märkten.

RUEDI MÄDER

Nestlé als Fels in der Brandung? Dieses Bild hatte gestern an der Schweizer Börse bis kurz vor Handelsschluss Bestand. Zuletzt vermochte sich aber auch Nestlé dem negativen Kurstrend nicht mehr ganz zu entziehen (–0,2 Prozent).

Im ersten Halbjahr hat der Konzern aus Vevey die hochgeschraubten Erwartungen mindestens bezüglich Gewinnmarge erfüllt. Nestlé erreichte ein organisches Wachstum von gut 6 Prozent (vgl. Tabelle). Im Kerngeschäft Nahrungsmittel und Getränke stiegen die Verkäufe um 5,7 Prozent: Die Menge nahm um 4,2 Prozent zu, die Preise konnten um 1,5 Prozent angehoben werden. Nestlé hatte unter anderem höhere Rohstoffpreise und eine Marketingoffensive aufzufangen.

Für das ganze Jahr 2010 stellt die Firmenspitze ein organisches Wachstum von rund 5 Prozent und eine höhere Ebit-Marge als im Vorjahr in Aussicht. Auch punkto Betriebseffizienz werde Nestlé weiter an sich arbeiten, kündigte Finanzchef James Singh gestern an und verhiess gar: «Das Beste kommt erst noch.»

MARKETINGSCHUB Nestlé hat 14 Prozent mehr in die Verkaufsförderung gesteckt, etwa in die neue Perrier-Kampagne.

Breit abgestütztes Wachstum

Ein Merkmal des jüngsten Zwischenabschlusses: Das organische Wachstum ist sowohl nach Produktgruppen als auch in geografischer Hinsicht bemerkenswert breit abgestützt. Allerdings unterscheiden sich die drei Grossmärkte punkto Dynamik klar. Am meisten Zug ist mit über 10 Prozent im Segment Asien, Afrika und Ozeanien drin. Finanzchef Singh rief die strategische Marschroute in Erinnerung: Das Rennen gewinnen setze voraus, global an der Spitze zu stehen. Der Schweizer Konzern hat sich in den industrialisierten Ländern nach vorne gearbeitet. Mittlerweile nimmt Nestlé auch die Führung in den jungen Zukunftsmärkten für sich in Anspruch.

In diesen «Emerging Markets» erzielt Nestlé heute – auf Jahresbasis – einen Umsatz von rund 35 Milliarden Franken. Dies entspricht 35 Prozent des aktuellen Konzernumsatzes. Bis 2020 soll die Bevölkerung in diesen Emerging Markets um ungefähr eine Milliarde steigen – und die Nestlé-Strategen sehen den Umsatzanteil der Zukunftsmärkte bis dann auf über 45 Prozent klettern.

Zu den Fakten der Gegenwart gehört, dass Nestlé in 18 aufstrebenden Märkten mindestens je 500 Millionen umsetzt und in 13 Märkten eine Top-3-Position hält. Top ist Nestlé etwa in Brasilien (mit über 5 Milliarden Umsatz), Russland, Polen, Thailand, Chile und Malaysia. Überdurchschnittlich stark verkauft werden insbesondere Milchprodukte und Getränke in Pulverform, Kindernahrung und löslicher Kaffee. Apropos Kaffee: Nespresso wuchs im ersten Halbjahr um weitere 25 Prozent und behauptete sich damit an der Spitze jener knapp 30 Milliarden-Marken, die drei Viertel des Kerngeschäfts ausmachen.

NESTLÉ IN ZAHLEN

(6 Monate)	2010	Veränd.
Konzernumsatz	55,3	+6,1%*
Nahrungsmittel und Getränke	51,0	+5,7%*
– Nord- und Südamerika	22,7	+5,3%
– Europa	17,0	+3,6%
– Afrika, Asien, Ozeanien	11,3	+10,4%
Betriebsgewinn (Ebit)	8,4	+13,6%
Reingewinn	5,5	+7,5%

* Mengenwachstum und Preisveränderung
(Geldwerte in Milliarden Franken per 30. Juni)

Adecco schreibt wieder Gewinn

Mehr Personal vermittelt

Die erstarkende Konjunktur in vielen Teilen der Welt gibt dem weltgrössten Arbeitskräftevermittler kräftig Schub.

Adecco hat im zweiten Quartal 2010 einen Gewinn von 97 Millionen Euro eingefahren, nachdem das Unternehmen ein Jahr zuvor noch einen Verlust von 147 Millionen hatte hinnehmen müssen.

Den Erfolg will Adecco im Moment aber nicht in einen grossen Personalaufbau ummünzen. Die Firma hatte in der Krise Tausende von Stellen abgebaut. Der Zuwachs von Vollzeitstellen seit Anfang Jahr von 28 000 auf über 31 000 gehe in erster Linie auf die Zukäufe der Unternehmen MPS und Spring zurück, sagte Finanzchef Dominik de Daniel. «Wir haben gesehen, dass wir mit weniger Leuten mehr leisten können», sagte er weiter. Vorrang habe im Moment die Profitabilität. Adecco baue nur selektiv Stellen auf, vor allem in den Schwellenländern.

Wie bei Stellenvermittlern üblich, widerspiegelt der Geschäftsgang auch bei Adecco eng die Konjunkturentwicklung. Der Umsatz des Konzerns erhöhte sich von 3,59 Milliarden auf 4,65 Milliarden Euro. Der Betriebsverlust von 173 Millionen Euro vom Vorjahr verwandelte sich in einen Betriebsgewinn von 154 Millionen.

Starke Hauptmärkte

Die Nachfrage stieg vor allem bei Arbeitskräften in der Industrie, aber auch die Fachkräfte-Vermittlung wächst nach Angaben des Konzerns wieder. In den Hauptmärkten Frankreich und Nordamerika, wo Adecco die Hälfte der Einnahmen herholt, wuchsen die Umsätze um 20 respektive 15 Prozent. Stark zulegen konnte Adecco auch in Deutschland und Österreich. In der Schweiz, wo Adecco nur gerade 2 Prozent des Umsatzes generiert, stiegen die Einnahmen um 4 Prozent. (SDA)

AKB mit stabilem Gewinn

«Der Trend geht klar nach oben», sagt AKB-Chef Rudolf Dellenbach

Die Aargauische Kantonalbank hat gut 53 Millionen Franken verdient – fast so viel wie in der starken Vorjahresperiode. Konzernchef Rudolf Dellenbach ist «zufrieden» mit dem Resultat.

MARCEL SPEISER

In der Bankbranche waren die Jahre 2008 und 2009 von der Finanzkrise geprägt. Aber nicht bei der Aargauischen Kantonalbank (AKB). Die «Bank für die aargauische Wirtschaft» – wie Firmenchef Rudolf Dellenbach sagt – arbeitete auch in den Krisenjahren stets profitabel. 2008 gab es unter dem Strich einen Gewinn von 79,6 Millionen Franken, 2009 waren es gar 84,4 Millionen.

«Sicherheit und Langfristigkeit»

Und genau an diese Ergebnisse hat die AKB auch im ersten Semester 2010 angeknüpft – mit einem Reingewinn von 53,2 Millionen Franken. Das sind bloss 1,7 Prozent weniger als in der Vorjahresperiode. Damals legte die AKB das zweitbeste Semesterergebnis ihrer Geschichte vor.

AKB IN ZAHLEN

	1. Halbjahr 2010	Diff. in %
Ertrag	183,3	–2,4
– Zinsgeschäft	128,6	–1,6
– Kommissionsgeschäft	36,1	2,2
– Handelsgeschäft	16,6	–9,0
Aufwand	86,9	–1,0
Bruttogewinn	96,4	–3,5
Reingewinn	53,2	–1,7
Bilanzsumme[1]	19176	3,3
Spargelder[1]	7735	1,7
Kundenausleihungen[1]	15983	2,7

(1. im Vergleich zu Ende 2009; in Mio. Fr.)

«ZUFRIEDEN» Rudolf Dellenbach

«Insgesamt sind wir zufrieden mit dem Resultat», kommentiert Dellenbach das Ergebnis. «Es zeigt, dass wir mit unserer auf Sicherheit und Langfristigkeit ausgerichteten Geschäftspolitik richtig liegen und die Risiken im Griff haben.»

Die Kunden sehen das ähnlich wie der Bankchef. Im ersten Halbjahr haben sie der AKB deshalb erneut mehr Geld anvertraut. Insgesamt haben sie Gelder in Höhe von fast 126 Millionen Franken zur AKB getragen, sodass sich die Spargelder zusammen mit dem bisherigen Bestand per Ende Juni auf deutlich über 7,7 Milliarden Franken summierten. Total verfügt die AKB aktuell über fast 14,6 Milliarden an Kundengeldern.

«Der Zuspruch der Kunden zeigt: Wir liegen sehr gut im Markt», sagt Dellenbach. «Nach wie vor steht für die Kunden Sicherheit an oberster Stelle.» Die Ratingagentur Standard & Poor's hat der AKB das beste Rating AAA bestätigt. Für die das gute Rating begünstigende Staatsgarantie zahlte die AKB im ersten Halbjahr übrigens eine Abgeltung von 3,9 Millionen Franken.

Kerngeschäft stabil

Der wichtigste Ertragspfeiler der AKB, das Zinsgeschäft, hat sich laut Dellenbach «ausgezeichnet» gehalten. Trotz tiefen Zinsen – gerade auch im wichtigen Hypothekarbereich – reduzierte sich das Ergebnis um bloss 1,6 Prozent auf 128,6 Millionen Franken. 7 von 10 Franken erwirtschaftet die AKB damit im Zinsgeschäft.

Im Kommissionsgeschäft legte die AKB trotz schwierigem, von Zurückhaltung geprägtem Börsenumfeld um 2,2 Prozent auf 36,1 Millionen Franken zu. Das Handelsgeschäft schliesslich konnte mit der Vorjahresperiode nicht mithalten. Die Erträge reduzierten sich um 9 Prozent auf 16,6 Millionen Franken. Hauptgründe dafür: die sinkenden Börsenkurse und der Zerfall des Euro.

Die Bilanzsumme der AKB erhöhte sich per Ende Juni im Vergleich zu Ende 2009 um 3,3 Prozent auf knapp 19,2 Milliarden Franken.

Für das laufende zweite Halbjahr ist AKB-Chef Rudolf Dellenbach «zuversichtlich». «Im Juli lagen wir klar über Budget», verrät er. «Der Trend zeigt bei uns klar nach oben.»

Gisler

MARKUS GISLER

Die Show der US-Milliardäre

Die knappe Ankündigung von 40 US-Milliardären letzte Woche, spätestens bei ihrem Ableben die Hälfte ihres Vermögens zu spenden, hat hohe Wellen geworfen. In Kommentaren ist sofort die Frage gestellt worden, ob das sinnvoll sei. Und am liebsten hätten die Medien Nachahmer präsentiert.

Die Attraktivität von Geld und Reichtum in der Öffentlichkeit wird nur noch durch Sex übertroffen. Die Vorstellung, dass die Reichsten ihr Geld spenden und damit auf irgendeine Weise symbolischen Verzicht leisten – real mangelt es ja an gar nichts –, erfüllt die Sehnsucht aller andern, die nichts oder weniger haben. Gerechtigkeit soll herrschen, die ganz besonders in der christlichen Ethik eine zentrale Rolle der Heilslehre darstellt. Nirgends aber ist dieser Wunsch nach Gleichheit stärker als in Deutschland, der Wiege der sozialen Marktwirtschaft. Die Parteien spendeten Lob, sofort wird die Idee einer Sondersteuer lanciert.

Indes, die durchaus lobenswerte Spendenpraxis in den USA gibt für Europa kein brauchbares Vorbild, zu unterschiedlich sind die Mentalitäten. Da ist erst mal der Umstand, dass in den USA Spenden von den Steuern abgesetzt werden können, was staatspolitisch hochproblematisch ist, weil so dem Staat die Lenkung von wertvollem Steuersubstrat entzogen ist. Ferner lässt sich die Zahl der Milliardäre in europäischen Ländern meist an einer oder zwei Händen abzählen, wogegen in den USA über 400 Personen mit einem Vermögen von über 1000 Millionen bekannt sind. Der Durchschnittsmilliardär läuft unter «ferner liefen» und versinkt quasi in der Anonymität. Von Bedeutung ist zudem das sehr entkrampfte Verhältnis der Bevölkerung reichen Leuten gegenüber. Larry Ellison etwa, der Besitzer von Oracle, steigert sein Vermögen pro Jahr um 1,8 Milliarden Dollar und niemand regt sich darüber auf. Reichtum gilt allgemein als «geil». Dass jetzt auf Initiative von Bill Gates (Microsoft) und Warren Buffett (Birkshire Hathaway) die beiden reichsten Männer des Landes auf einer Website (www.thegivingpledge.org) eine Milliardärsliste publizieren, zeigt nur, mit welcher Unbekümmertheit die reichsten Amerikaner ihren Reichtum boulevardisieren. Die Idee der Website sei es, andere Milliardäre zu animieren, Gleiches zu tun.

Weil in Europa die Vermögen deutlich kleiner sind als in den USA und die Gelder in der Regel in grossen Aktienpaketen gebunden sind, sind riesige Spenden schwierig. Dieses Geld zu Lebzeiten zu verschenken, hiesse, die Kontrolle über Firmen ganz oder teilweise aufzugeben und den Konzern zu destabilisieren. Das ist etwa bei der Familie Hoffmann (Roche) der Fall. Und letztlich ziehen es aus verständlichen Gründen die meisten reichen Leute in Europa vor, Geld anonym zu spenden, offensichtlich auch in den USA. Schliesslich figurieren auf der genannten US-Liste nur gerade 10 Prozent aller US-Milliardäre.

Börse

Deutliche Verluste an der Schweizer Börse

Der Schweizer Aktienmarkt hat am Mittwoch mit deutlichen Verlusten geschlossen. Das Blue-Chip-Barometer SMI schloss mit minus 2,02 Prozent auf 6265,84 Zählern. Einzig die Titel von **Nestlé** hielten sich dank solider Zahlen den Tag über als einziger SMI-Wert im Plus, wurden im späten Handelsverlauf aber auch mit 0,2 Prozent ins Minus gezogen. Insgesamt mussten konjunktursensible Werte Federn lassen. So gaben **ABB** mit minus 4,3 Prozent nach. (SDA)